

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 4 (1991)
Heft: 4

Wettbewerbe: Bodenturnen in Berns guter Stube

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

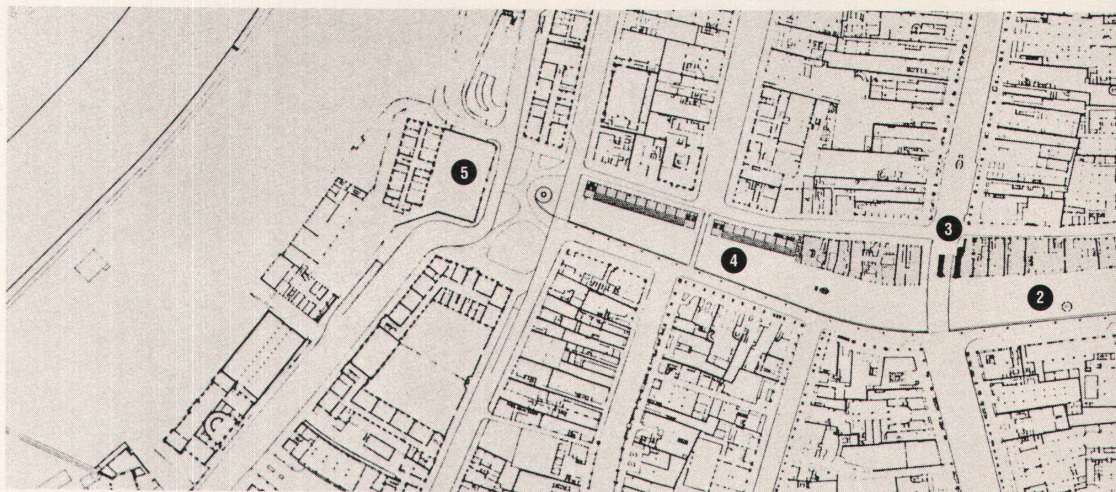
Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

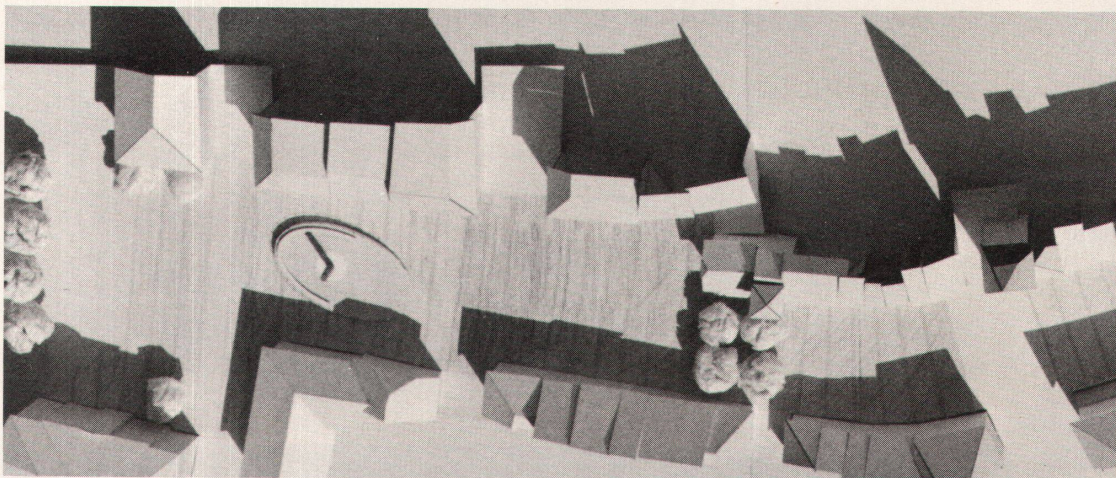
WETTBEWERB

Bodenturnen in Berns gute

Das Stadtzentrum von Bern. Unten der Bundesplatz (1), dann der Bärenplatz (2) mit Käfigturm (3) als Mitte der Platzfolge, anschliessend der Waisenhausplatz (4) mit dem Waisenhaus (5) als Abschluss. Das Projekt «Schluuch» von Peter und Jörg Quarella verlängert die Käfigturmzeile mit einem Anbau.



Modell des Projekts Erny/Gramelsbacher/Schneider. Der umstrittene Meret-Oppenheim-Brunnen wird versetzt und gibt mit einer Ellipse dem unteren Waisenhausplatz eine neue Mitte.



Wo ist Berns Zentrum? Historiker werden sagen der Zeitglockenturm, die Beobachter des Volkslebens aber wissen es besser: an der Front. Der Bärenplatz, dessen beizenbepackte Ostwand diesen Namen trägt, ist Berns Mitte. Sie soll zusammen mit dem Waisenhausplatz umgestaltet werden.

Der Wettbewerb Bärenplatz/Waisenhausplatz ist die Spätfolge einer Notbremsung. 1970 lehnten die Berner Stimmbürgerinnen und Stimmbürger die sogenannte H-Lösung ab. Sie hätte das Ende aller innenstädtischen Verkehrsprobleme versprochen. Ein

Stücklein Autobahn als Spange quer durch die Stadt. Doch schon damals merkte eine Mehrheit, dass stadtgemäss und autogerecht verschiedene Dinge sind.

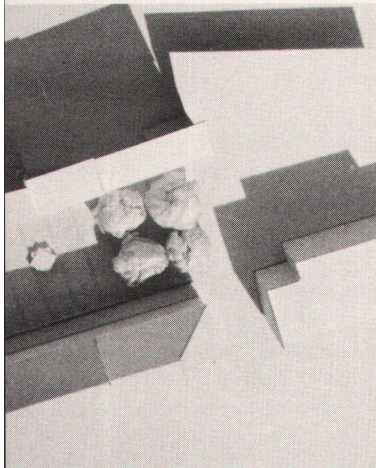
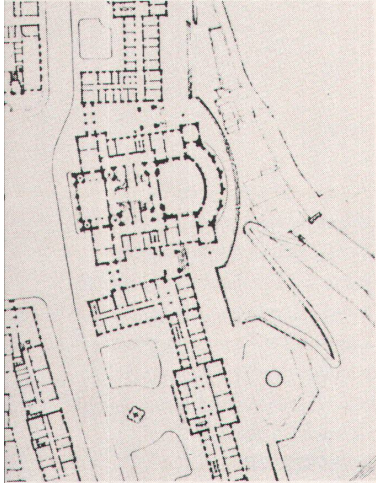
Drei Jahre später, die ersten Verkehrsbeschränkungen waren in Kraft, gab es einen Wettbewerb, der still versandete. Durchgeführt jedoch wurden die notwendigen Flickarbeiten für den Freizeitgebrauch: Gartenwirtschaft dank Fahrspurverengung. Seither lebt die Front.

Allerdings: «Wenn nichts los ist, stört der geflickte Belag das Bild der Plätze.» Gestört hat es vor allem Gewerbler im Quartier, die

eine Volksinitiative für eine Neugestaltung durchbrachten. Das war der politische Auftrag für die Stadt Bern, «Lösungen und realisierbare Projekte zu initiieren, die als Projekte Stadtrat und Volk zum Beschluss vorgelegt werden können», wie es im Programm heisst. Neun Planungsgruppen kamen zu einem Studienauftrag. «... ein Gestaltungskonzept erlangen, das als Basis für die Realisierung in Etappen dienen kann», war die Aufgabe. Sie hatte drei Disziplinen: Raumteilen, Bodenturnen und Möblieren.

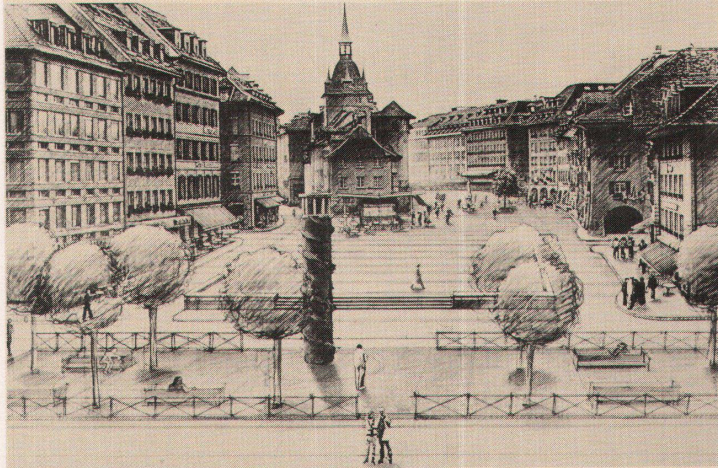
Die Platzfolge Waisenhausplatz/Bärenplatz ist das, was vom drit-

Stube



ten, um 1256 entstandenen Westgürtel mit Mauer und Graben übrigblieb, eine markante Zäsur im Parallelenbündel der Gassenbebauung. Im Norden schliesst sie das Waisenhaus, heute Polizeihauptwache, im Süden der Bundesplatz mit dem Parlamentsgebäude ab. Der Käfigturm, einst das wichtigste Stadttor, ist Mitte und Schwerpunkt der Platzfolge. Alle Häuser, die den Platz begrenzen, stehen schon. Sie sind «grundsätzlich als bestehend» und «im wesentlichen als unveränderlich» zu betrachten. Trotzdem mussten sich die Entwerfer als erstes fragen: Wie viele Plätze

braucht der Platz? Soll es ein grosser Festsaal werden, oder ist eine Enfilade von mehreren Zimmern vorzuziehen? Die Antwort ist eindeutig: Die Jury wollte einen grossen, langgestreckten Saal mit einem querliegenden Vorzimmer vor dem Waisenhaus. Der Grund dafür: Der grosszügige Schwung, der die Platzwand gegen Westen abschliesst und dem Käfigturm gegenüber Waisenhaus- und Bärenplatz zusammenhält. Alle wirklich spannenden Projekte haben diesen Bogen betont gespannt. Fragen mussten sich die Teilneh-



mer zweitens, wie sie mit dem Metrohäuschen, dem Abgang in die Tiefgarage mit Kiosk, umgehen wollten. Wer es in der Disziplin Raumteilen behandelte, der fasste es als Raumabschluss auf. Zwei Projekte haben deshalb konsequenterweise die Hauszeile, die vom Bundesplatz über den Käfigbis zum Holländerturm läuft, verlängert. Damit wird die räumliche Wirkung im nördlichen Teil des Waisenhausplatzes klarer. Das Kennwort «Schluuch» bringt es auf den Punkt. Allerdings sind diese Vorschläge entscheidend architektonisch: Die Lösung heisst bauen.

Die übrigen Teilnehmer sahen im Metrohäusli ein Möbelstück. Das reicht von der sperrig-steifen Kommode des Siegerprojekts bis zur vergrösserten Telefonkabine mit Treppe. Was aber in diesem ungeliebten Autofurunkel alles drinsteckt, zeigt der Umbauvorschlag von Berger/Gossenreiter. Gegeben: ein Raum ohne Decke mit Wänden, die nicht zur Verfügung stehen. Gesucht: eine Gestaltung. Es bleibt das Bodenturnen, das zudem richtig beleuchtet werden muss. Es gilt, die Fahrstreifen abzutrennen, den Velofahrern

Berger/Gossenreiter schlagen einen schrittweisen Umbau des Metrohäuschens vor. Der Oppenheim-Brunnen steht in einem «parkähnlichen» Platz, der untere Waisenhausplatz ist mit einer Höhenstufe gefasst. Auf den Natursteinstreifen quer über den Platz sind Sinnsprüche grosser Berner eingemeisselt.

den rechten Weg zu weisen, vor allem aber den Festsaal durch seinen Boden zusammenzubinden. Gewonnen hat ein Projekt, das von der Kurve lebt. Mit einer Mehrfachlinierung aus Aaregra-

Teilnehmer

- Stöckli, Kienast, Köppel, Bern, Wettingen und Zürich und A. Adam, P. Erni (zur Weiterbearbeitung empfohlen);
- Ulrich Stucky, Bern (K. Burkhalter, E. Mürger, M. Röthlisberger, S. Stucky, N. Gerber);
- Franz Meister Architekten AG, Bern (Mitarbeit: Hansrudolf Keller);
- Erny, Gramelsbacher, Schneider, Basel (Mitarbeit: Hans-Ueli Felchlin, Max Greiner, Christian Klaffke);
- Volker Rosenstiel, Freiburg i. Br. (Mitarbeit: Uta Ehemann, Dietmar Diem);
- Susi und Ueli Berger/Kurt Gossenreiter, Ersigen/Bern;
- A. und C. Herrmann-Chong, Bern (Mitarbeit: Birgit Palm);
- Peter und Jörg Quarella, St. Gallen (Mitarbeit: Peter Buschor, Roman Signer, Künstler);
- Franz Oswald, Bern (Mitarbeit: Andreas Schneiter, Philipp Krebs, Grafik: Agnes Weber).

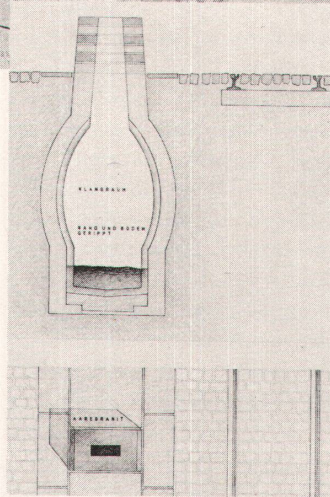
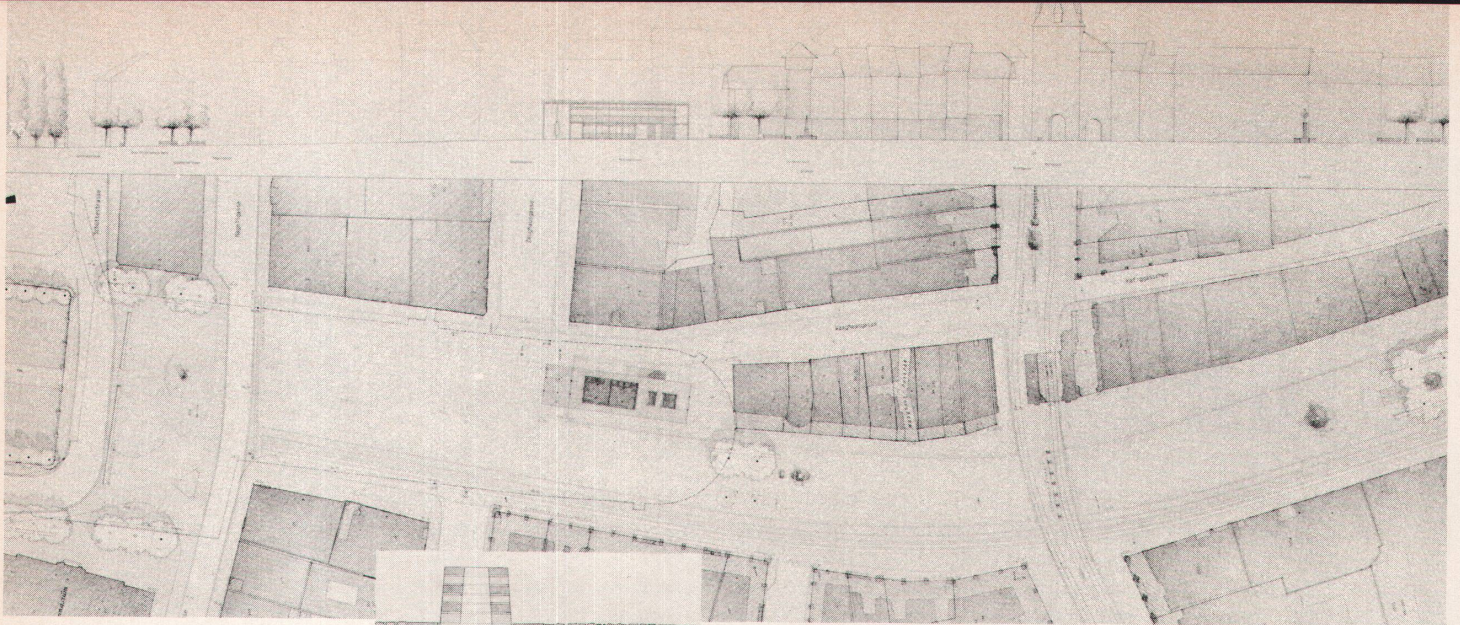
Preisgericht

Sachrichter

Marc-Roland Peter, Gemeinderat, Planungs- und Baudirektor (Vorsitz); Marco Albisetti, Gemeinderat, Polizeidirektor; Lilo Lauterburg, Stadträtin; Felix Baumann, Fürsprecher, Vertreter Cityverband; Kurt Messerli, Ingenieur, Vertreter Initiativkomitee; Ernst Jordi, Eisenplastiker.

Fachpreisrichter

Franz Eberhard, Architekt, Stadtbaumeister, St. Gallen; Bernhard Furrer, Architekt, städtischer Denkmalpfleger; Ueli Laedrach, Architekt, Stadtbaumeister; Arthur Rüegg, Architekt, Zürich; Franz Rutishauser, Architekt, Bern; Karljosef Schättner, Architekt, Eichstätt (D); Matthias Wehrli, Architekt, Stadtplanungsamt Bern, Jürg Grunder, Architekt, Bern.



Die Erdrohren, die den Stadtbach belauschen.

nit im Asphalt wird gegen Westen der Schwung der Fassaden am Boden nachgezeichnet. Zwei Elemente zum Betonieren: Mit der Aufwölbung des Bodens kriegt der Platz einen Rücken, und die Beleuchtung der gebogenen Wand unterstreicht die Kurve. Der Bogen des Bodens und jener der Fassaden laufen nicht parallel, die Differenz sagt: Achtung Kurve!

Versuche, Ähnliches mit einem Wasserlauf zu erreichen, wirken in Bern eher aufgesetzt. Auch sind nicht alle Teilnehmer der Gefahr einer Überinstrumentierung entronnen. Denn der Festsaal der Stadt hat auch seine Werkzeuge, Plätze müssen gewöhnlich sein.

Die Bäume sind beides, Raumtrenner und Platzmobiliar. Als Übergang zwischen Bundes- und Bärenplatz haben die meisten Entwerfer die vier Bäume stehen lassen. Eine ähnliche Baumgruppe steht heute mitten auf dem Waisenhausplatz. Wer den Gedanken des Festsaales konsequent zu Ende dachte, musste sie beseitigen. Die nördliche Hälfte des Waisenhausplatzes ist von der Metrogarage unterkellert. Zwar bewies ein Teilnehmer, dass auch hier Bäume möglich sind, trotzdem bleibt's gemogelt. Auch ein Platz geht bis zum Mittelpunkt der Erde, würde Snozzi sagen.

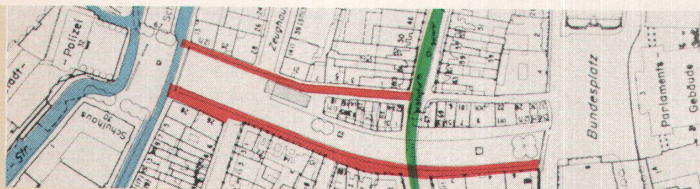
Deutlich hingegen wurde bei der Platzmöblierung der Unterschied zwischen dem Dekorativen und dem Selbstverständlichen. Fast alle Teilnehmer haben der Versuchung widerstanden, die beiden Plätze der Blüemli-, Bänkli-, Rabättli-Verschönerungsvereinschweiz einzuverleiben. Ein

Platzgrundriss des weiter zu bearbeitenden Projekts von Stöckli/Kienast/Köppel. Der Bogen der Platzwand wird durch einen Bogen im Boden unterstrichen. Die Bogenenden werden mit je einer Klangrinne abgeschlossen. Vor dem Waisenhaus das querliegende Vorzimmer zum längsgerichteten Festsaal.

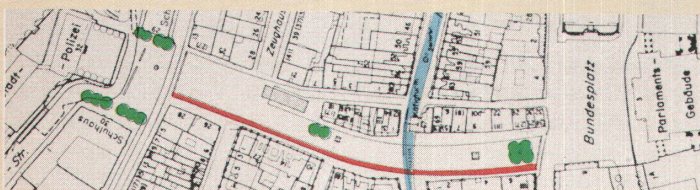
Stadtplatz erträgt nur ein Minimum an Möblierung, den Rest besorgt die Verkehrspolizei mit ihren Schildern. Das Siegerprojekt stellt ein Mäuerchen als Abschluss gegen die Fahrspur vor dem Waisenhaus und grenzt mit zwei «Eisenklangelementen» (mit Metallplatten abgedeckte Resonanzrinnen) die Bogenlinie gegen die benachbarten Stadträume ab. Im Untergrund rauscht der Stadtbach. Ihn hören wir mit einer Serie von Erdrohren, Schächten, in deren schwarzem Grund das Wasser gurgelt.

Das billigste Projekt sei auch das beste gewesen, meint die Jury. Mag auch das Schielen auf den Boden der Stadtkasse in die Beurteilung eingeflossen sein, so übersetze ich das ins Positive gewendet mit Zurückhaltung. Wenn es so etwas wie behutsame Stadterneuerung gibt, dann muss sie auch für Plätze gelten. Darum wurden alle Lösungen ausgeschlossen, die das Zusammenspiel der Platzwände verändernd zu verbessern suchten. Die Raumform bleibt, wie sie ist. Mutlosigkeit sagen die einen, Bescheidenheit erwidern die andern. Diesmal schlägt mein Herz mit den Bescheidenen.

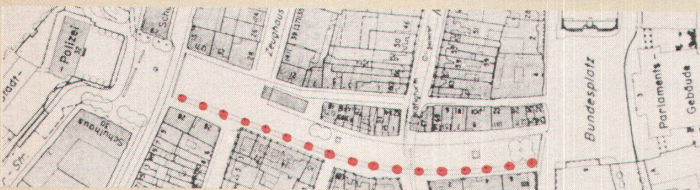
BENEDIKT LODERER ■



VERKEHR FAHRVERKEHR ANLIEFERUNG TRAM



ASPHALT ALS HAUPTASPEKT BODENLINIEN-PLATTEN AUS AAREGRANIT BÄUME PFLÄSTERUNG VERBINDUNG SPITALGASSE-MÄRKTGASSE



BELEUCHTUNG AUFGEHÄNGTE BELEUCHTUNG

Konzept des Projekts: Verkehr, Materialien und Beleuchtung